

Wie sollten Europäer aktuell zusammenleben?

Vom Dialog zum Erwerb einer europäischen
interkulturellen Kompetenz im Reisebericht

Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg
von Hape Kerkeling

Jean Bernard Mbah

Abstract

This study portrays the impacts of the European dialogue and dialogue itself on the Europeans. Therefore, the aim of this research is to show, on the basis of Fred Dervin's theoretical principles of intercultural competence, how the portraying of dialogue search and dialogue itself in the travelogue ›Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg‹ by Hape Kerkeling can have a special impact on the European mentalities, in such a way that they construct a new identity; that is, some new personal, interpersonal and intercultural competences and values in favor of coexistence and in disfavor of national selfishness and ways of thinking in Europe. The European dialogue search concretely permits that foreignness in Europe should be overcome, that Europeans discover themselves, that Europeans meet each other and meet other European cultures through mobility, and finally that intercultural undertakings take place. Furthermore, the European dialogue itself offers possibilities to Europeans to get opened and closer to other Europeans and to other cultures, in order to exchange with them. Moreover, the European dialogue helps that intercultural, interpersonal, and reciprocal understanding as well as the acceptance of others, of linguistic differences and of some cultural values (collectivism, fraternity, and solidarity) occur. The cultural values and intercultural competences proposed in this research are of great concern for Europeans in order to change mentalities and to achieve integration in Europe.

Title: *How should Europeans currently live together? From dialogue to acquiring European intercultural competence in the travelogue »Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg« by Hape Kerkeling*

Keywords: *dialogue and the search for dialogue; intercultural competences; Europe; identity; fraternity; solidarity; collectivism; reciprocal understanding; ethnorelativism*

1. Einleitung

Die Emanzipation Europas vom um das Jahr 1870 entstandenen Nationalismus (vgl. Chabot 1986: 8) zu einer prozessual gegründeten Vereinigten Gemeinschaft (VG) führt dazu, dass sich die Europäer von ihren etablierten Gesellschaftsmentalitäten und Nationalidentitäten zugunsten eines Europabewusstseins verabschieden. Dieses Europabewusstsein äußert sich durch zahlreiche Haltungen wie den Verfassungspatriotismus¹ (vgl. Leist 1998: 378), den Europapatriotismus² oder die Europaphilie (vgl. Mbah 2016: 167–203) sowie die europäische Identitätsmetamorphose bzw. die europäische flüssige Identität (vgl. Dervin 2008: 39), die europäische Integration (vgl. Leiß 2009: 25) usw. Eine der Haltungen, die ebenfalls auf das Europabewusstsein hinweist und bis jetzt wissenschaftlich und literarisch kaum behandelt wurde, ist der europäische Dialog³, der nach Esselborn (2003: 215) sehr selten ist, »weil Untersuchungen zu kulturdifferenten europäischen [...] Dialog- bzw. Gesprächskonzepten bislang weitgehend fehlen«.

Da der Reisebericht *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg* von Hape Kerkeling (2006) einen solchen europäischen Dialog anbietet, lohnt es sich, darin die interkulturelle Kompetenz der Europäer in dialogischer Situation zu untersuchen und zu analysieren. Ziel dieses Aufsatzes ist es außer-

1 Der Verfassungspatriotismus lässt sich weitgehend als die »Identifikation mit dem menschenrechtlich-universalistischen Gehalt der republikanischen Verfassung, die in Deutschland erst zu einem europäisch gesehen späten Zeitpunkt durchgesetzt [wurde]« (Leist 1998: 388), definieren. Er wird auch als ein geeignetes Substitut des nationalen Patriotismus bestimmt, da er Begegnungen, Toleranz und Verstehensbereitschaft für andere Länder und interkulturelle Begegnungen befürwortet (vgl. Kirchhof 2006: 103).

2 Dieser Begriff wird von Dirk/Maier (1998: 13–34) auch *Euro-patriotism* genannt.

3 In der interkulturellen Forschung und Praxis ist *Dialog* mittlerweile ein sehr weitverbreiteter Ausdruck, weshalb auch die Dialogfähigkeit als eine der wichtigsten Anforderungen der interkulturellen Kompetenz betont wird (vgl. Liang 2014: 53).

dem zu zeigen, wie die Europäer mittels des Dialogs im Reisebericht aktuell zusammenleben können. Dazu soll den folgenden Fragen nachgegangen werden: Welche Einflüsse hat die Inszenierung menschlich-(inter-)kultureller Dialogsuche bzw. des Dialogs im Reisebericht von Kerkeling auf die Identitätsbildung (neue personale, interpersonale und interkulturelle Kompetenzen und Werte) in Europa zugunsten des Zusammenlebens? Da Lüsebrink (2005: 9) den Begriff *interkulturelle Kompetenz* als das »Vermögen mit fremden Kulturen und mit ihren Angehörigen in adäquater, ihren Wertesystemen und Kommunikationsstilen angemessener Weise zu handeln, mit ihnen zu kommunizieren und sie zu verstehen« definiert, stellt sich zudem die Frage, inwiefern der Europadialog oder die Europadialogsuche zu europäisch-interkulturellen Kompetenzen führen kann, sodass die Fremdheit in Europa überwunden wird. Können Dialog und Dialogsuche dazu führen, dass sich die Europäer selbst finden bzw. selbst identifizieren und dass sie sich mit ihren Kulturen auf Reisen treffen, sich einander öffnen, sich verstehen und sich zugleich kollektivistische und ethnorelativistische Positionen aneignen?

Im vorliegenden Aufsatz dient der interkulturelle Ansatz der Mobilität⁴ von Dervin (2003; 2004: 5) als Leitfaden der Analyse. Die Kernpunkte, die in der vorliegenden Untersuchung debattiert werden sollen, lauten: Dialogsuche⁵ in Europa als Beginn der Fremdheitsrelativierung; Dialog als kulturelles Öffnen und kultureller Austausch oder interpersonelle und interkulturelle Zuneigung; interpersonelles und interkulturelles gegenseitiges Verstehen; Dialog und Erwerb der Solidarität und Brüderlichkeit.

4 Der interkulturelle Ansatz der Mobilität wurde von der interkulturellen Hermeneutik (vgl. Abdallah-Pretceille 2003: 25; 2006a: 30; 2006b: 19-33) abgeleitet. In seinem Ansatz definiert Dervin (vgl. 2004: 5) die interkulturelle Kompetenz nach vier Prinzipien, nämlich 1. die Öffnung zur Fremdheit oder die Fremdheitsrelativierung und die Entwicklung des interkulturellen Vermögens, 2. die Selbsteinschätzung, die durch die Frage nach der eigenen Identität gegenüber dem Anderen gekennzeichnet ist, 3. eine Verhandlung der Verhältnisse zwischen eigenem Glauben, Verhalten und eigenen Denkweisen und denen der Anderen: die Abschaffung des Ethnozentrismus, 4. eine interaktionale und analytische Kompetenz.

5 Dialog oder Dialogsuche ist eine Unternehmung, die menschliche Mobilität verlangt.

2. Dialogsuche in Europa als Beginn der Überwindung von Fremdheit

2.1 Einladung zum Dialog mit den europäischen Kulturen am Beispiel des Jakobswegs

Hans Peter Kerkeling ist ein Pilger, der den westlichen Teil Europas auf dem Jakobsweg durchreist. Sein Reisebericht fasziniert und lockt den europäischen Leser, weil sich die Erzählweise des Berichterstatters als eine Herausforderung und eine Einladung an die Europäer unterschiedlicher Herkunft zum Jakobsweg bzw. zum europäischen Kulturkontakt und -dialog darstellt. Aber die noch zu klärende Frage ist die folgende: Inwiefern betrachtet der Erzähler den Jakobsweg als eine Einladung zum europäischen Kulturtreffen bzw. -dialog bzw. als eine europäische Kontakt- und Dialogsuche?

Die Analyse der Erzählung führt dazu, dass die Erzählinstanz Europa als einen geeinigten Kontinent ansieht, der heutzutage von den Europäern entdeckt werden muss. Der Erzähler lädt die Europäer dazu ein und fordert sie zugleich dazu heraus, diesen Weg zu gehen: »Dieser Weg [...] ist eine Herausforderung und eine Einladung.« (Kerkeling 2006: 343) Dieser Weg ist den Europäern gewidmet und jeder Europäer »muss ihn alleine gehen«, denn er »ist nur eine von unendlichen Möglichkeiten« (ebd.). Dem Autor zufolge ist dieser Jakobsweg für die Europäer so positiv, dass er ihnen prosaisch empfiehlt, ihre selbst aufgebauten mentalen Hürden zu überwinden: »Freunde! Man muss die eigenen Grenzen auch mal bewusst überschreiten!« (Ebd.: 134) Jedoch scheint es so zu sein, dass die Hürden nicht nur mental, sondern auch national sind, da der Berichterstatter darauf hindeutet, dass die europäischen Schlagbäume geöffnet worden sind. Deswegen müssen alle Europäer »gemeinsam in einer dichten Kolonne über die Grenze [fahren]« (ebd.: 137). In dieser Hinsicht muss sich jeder Europäer bewusst sein, dass der Autor die Europäer zum menschlichen und europäisch-kulturellen Zusammentreffen einlädt.

Der Erzähler befürwortet eine Entdeckung des Kontinents, die durch den Jakobsweg kulturell realisiert werden sollte. Er schildert den Jakobsweg folgendermaßen: »Er baut dich wieder auf. Gründlich. Er nimmt dir alle Kraft und gibt sie dir dreifach zurück.« (Ebd.: 343) Das heißt, der Jakobsweg erneuert die Europäer und erlaubt ihnen, wiedergeboren zu werden, indem er ihre Kräfte verdreifacht. Er ist ein Weg zur Wiedergeburt des europäischen

Geistes. Er ist damit eine Straße, die die Europäer zur Zusammenkunft und geistlichen Einheit führt.

Der Jakobsweg birgt zudem eine natürliche Schönheit und kulturelle Gedächtnis- bzw. Erinnerungsorte, deren Besonderheiten nicht zu bezweifeln sind. So beschreibt der Erzähler die natürliche Schönheit Europas folgendermaßen: »Gerührt blicke ich schweigend in das wunderbare, sonnen-durchflutete Tal.« (Ebd.: 72) Des Weiteren hält der Erzähler den episkopalen Palast für etwas Außerordentliches: »Dieser Palacio Episcopal ist von fantasievoller Schönheit.« (Ebd.: 239) Schließlich ist diese natürliche Schönheit in der Landschaft Europas zu bemerken: »Während der mehrstündigen Wanderung [...] ruht mein Blick nun für lange Zeit auf gigantischen, goldfarbenen Weizenfeldern, immer wieder unterteilt von grün-orangefarbenen Hügeln. Eine traumhaft schöne Landschaft.« (Ebd.: 93) Dem Autor zufolge besteht Europa aus »wunderschönen Wäldern« und Bergen, wovon man »das alpenländisch anmutende Bergpanorama genießen« (ebd.: 34) kann.

Auf europäische kulturelle Gedächtnis- oder Erinnerungsorte⁶ Bezug nehmend, beschreibt der Schriftsteller Kerkeling (ebd.: 27) den »Wasserhahn der historisch bedeutsamen Rolandsquelle« folgenderweise: »[D]orthin, wo Ritter Roland sich so wacker, aber erfolglos gegen die Basken [...] geschlagen hat.« (Ebd.) Zudem spricht er von »Karl de[m] Große[n]« (ebd.), dem Vater der Europäer (vgl. Cordonnier 2009: 8). Schließlich spricht er auch über die Europafahne, »[d]ie Fahnen [...] Europas« (Kerkeling 2006: 336). Dieser Weg ist eine zu natürlichen Sehenswürdigkeiten und kulturellen Gedächtnis- oder Erinnerungsorten Europas führende Straße.

Tatsächlich ist der Jakobsweg »eine der europäischen Kulturstraßen« (ebd.: 12), auf der sich alle Europäer mit dem Ziel treffen, die unterschiedlichen europäisch-nationalen Kulturen zu entdecken. Der Erzähler beschreibt zuerst die spanische Kulturstadt Logroño mit folgenden Worten: »Das Bedeutendste an Logroño ist wohl, dass es die Hauptstadt der Region La Rioja, des wichtigsten Weinanbaugebietes Spaniens, ist.« (Ebd.: 65) Anschließend beschreibt er die Pilgerherberge in der Stadt Navarrete als einen mittelalterlichen Bau, der gemütlich und einladend ist: »Die Pilgerherberge ist ein mittelalterlicher Bau in der Dorfmitte und sehr einladend.« (Ebd.: 70) Schließlich portraitiert die Erzählinstanz ein Haus und

6 Der Begriff *kultureller Gedächtnisort* (vgl. Nora 1984; Assmann 1988; Assmann 1999) oder *Erinnerungsort* (vgl. Etienne/Schulze 2001) bezeichnet ein Ensemble sozialer, individueller und kultureller Elemente, das an einen historischen Sachverhalt erinnert.

gleichzeitig eine romantische Kirche folgenderweise: »Ein wunderschönes kleines Haus gegenüber der gleichnamigen strahlenden romanischen Kirche.« (Ebd.: 131) Bemerkenswert an den obigen Textstellen sind die mit positiven und wertschätzenden Adjektiven vorgenommenen Beschreibungen der auf dem Jakobsweg zu entdeckenden europäisch-spanischen Kultur wie »wohl« (ebd.: 65), »wichtigsten« (ebd.), »gemütlich und einladend« (ebd.: 70), »wunderschönes« (ebd.: 131) und »strahlenden romanischen« (ebd.). Derartige Beschreibungen zielen darauf ab, den europäischen Leser zur Entdeckung der europäischen Kultur einzuladen. Es handelt sich dabei um einen Sozialisierungsprozess (Mentalitätswechsel) der Europäer, die jetzt in einem Einheitskontext zusammenleben müssen.⁷ Die Europäer sollen ihren Kontinent touristisch entdecken, europäische Patrioten werden und Liebe für ihren Kontinent entwickeln. Die Europäer sind dazu verpflichtet, eine soziale Aufgabe zu erfüllen und dabei eine soziale Kompetenz zu erwerben. Außerdem meint Nový (vgl. 2003: 206), dass die soziale Kompetenz eine Bedingung der interkulturellen Kompetenz darstelle.

In dieser Kontaktzone ist auch zu bemerken, dass die verschiedenen Europäer bestimmte Regional- bzw. Nationalkulturen mit sich bringen, welche wiederum mit anderen Kulturen in Kontakt und Kommunikation treten können. Der Autor sagt z.B.: »Mit zwei sehr handfesten norwegischen Frauen aus der Telemark komme ich am Dorfbrunnen vor der Bar schnell ins Gespräch [...]«. (Kerkeling 2006: 115) Diese Kontaktzone lässt sich auch als (inter-)kulturelle Kontaktzone definieren, in welcher unterschiedliche Nationalkulturen in Dialog und Interaktion⁸ mit europäischen Kulturen treten. An dieser Stelle sollte betont werden, dass die Absicht des Autors auf zweierlei Art dargestellt werden kann: Der Autor versucht einerseits, die Europäer zum Kontakt mit dem Kulturgut Europas zu animieren bzw. den Dialog zwischen den Europäern und ihren unterschiedlichen Nationalkulturgütern anzustoßen. Andererseits kommt jeder Europäer aus einer bestimmten Nation oder Region und deswegen versucht der Schriftsteller, den europäisch klassifizierten Kulturen

7 Es ist im aktuellen europäischen Kontext (EU) nicht erlaubt, dass die europäische Kultur vernachlässigt wird; man soll wiederum ihre kulturellen Tugenden hochschätzen: »Wir sollten die Beharrungskraft von Traditionen nicht unterschätzen [...]«. (Geiger 2003: 173)

8 Interaktionen zwischen Menschen und anderen Kulturen erscheinen in manchen Fällen begrüßenswert für die interkulturelle Kompetenzanalyse.

unterschiedliche Regional- bzw. Nationalkulturen Europas näher zu bringen, damit auch interkulturelle Kommunikation zwischen diesen Kulturen unterschiedlicher Stufen angestoßen werden kann.

Der Jakobsweg ist somit durchaus als eine europäische Zone der interkulturellen Kommunikationssuche zu betrachten, in der menschliche und interkulturelle Dialogsuche (Interaktion) unter den Europäern ein Mittel dazu ist, dass Europäer unterschiedlicher Kulturen mit ihren Mitmenschen in den Dialog bzw. ins Gespräch kommen und in Kontakt treten. Die Reise durch Europa stellt sowohl einen Schritt in Richtung Europadialog und -interaktion als auch eine europäisch-interkulturelle Unternehmung dar.

2.2 Dialog(suche) als Weg zur Selbst- und Fremdidentifizierung und zur interkulturellen Unternehmung

Wie setzt nun der Erzähler den Jakobsweg – der sich als europäische Dialogsuche oder europäische Zone der kulturellen Kommunikationssuche darstellt – als ein Mittel dafür ein, dass Europäer ihre Identität ausbilden? Mit anderen Worten: Inwiefern ist diese Dialogsuche als eine Ich- und Du-Identifizierung zu verstehen? Der Erzähler betrachtet die europäische Zone des Jakobswegs sowohl als Ort des Europadialogs bzw. der Kommunikationssuche zwischen den Kulturen Europas als auch als einen europäischen Weg, der den Europäern dabei hilft, ihre Identität auszubilden. Weil jeder immer sich selbst der Nächste ist, beginnt der europäische Erzähler zu erklären, dass der Zweck seiner Reise durch Europa darin besteht, herauszufinden, wer er selbst sei bzw. »wer ich selbst bin« (Kerkeling 2006: 23). Des Weiteren stellt der auktoriale Erzähler die Frage der Identität in Bezug auf Europa durch folgende Frage heraus: »Wer bin ich wirklich?« (Ebd.: 150) Die Antwort auf diese Frage bezieht der Autor immer auf Europa, denn er schreibt: »Ich! Hans Peter Wilhelm Kerkeling [...], Deutscher, Europäer [...]« (Ebd.: 5) Dadurch wird ersichtlich, dass die europäische Zone des Kulturkontakts nicht nur einen Dialog zwischen dem Europäer und sich selbst (Monolog oder Selbstgespräch), sondern auch eine Selbstidentitätsbildung bzw. Ich-Identifizierung anstößt. Die Selbstfindung trägt zugleich den Sinn eines »Selbsttests«.

Im Allgemeinen führt in der Literatur – die sowohl als ein Repertoire sozialen Faktums als auch als soziales Medium wirkt – die Frage des »Ichs/Wirs« (Mbah 2016: 187) automatisch zu der des »Dus/Ihrs« (ebd.) und folgerichtig zu der Frage der Identitätspluralisierung. Diese Pluralisierung der Identität ist im Reisebericht von Kerkeling (2006) ausnahmsweise nicht deduktiv. Sie

ist jedoch m.E. zugleich realistisch, denn durch den folgenden Interrogativsatz »Wer bist du?« (ebd.: 5) versucht der Berichterstatter, die Identität seiner Mitmenschen zur Debatte zu stellen. Die berichtende Instanz ist sich dem Vorhandensein anderer Europäer, die auch ihre eigenen Identitäten besitzen, bewusst. Auf der einen Seite bildet schon die Tatsache, dass die Identität des Fremden erkannt wurde, laut Carvalhal (vgl. 2002: 398) einen Impuls, der Individuen sowie Gemeinschaften dabei hilft, sich besser zu verstehen und ihre eigene Identität zu kennen und zu konstruieren. Auf der anderen Seite lädt auch das »Ich« andere Europäer durch das »Du« zu einem Gespräch zwischen »Ich« und »Du« ein. Schließlich machen »Ich« und »Du« in einer Beziehung den Sinn der Pluralität (»Wir«) aus. In dieser Hinsicht versucht der Autor, nicht nur eine Ich- (individuelle Identität) und Du-Identifizierung (Identität des Fremden), sondern auch eine Wir-Identifizierung (kollektive Identität) zu konstruieren. Individuelle oder kollektive Identität kann in diesem Kontext nicht gebildet werden, wenn Individuen und Gemeinschaften nicht in Kontakt treten, ins Gespräch kommen und miteinander kommunizieren. Denn Kontakt und Dialog sind grundlegende Voraussetzungen dafür, dass die Identität eines Individuums (individuell) oder einer Gemeinschaft (kollektiv) gebildet werden kann.

Die Identitätssuche im Kontext des Dialogs ist in vielerlei Hinsicht auch eine interkulturelle Unternehmung : »L'interrogation identitaire de soi par rapport à autrui fait partie intégrante de la démarche interculturelle.« (Abdallah-Pretceille 2003: 10) In einem Dialog z.B. in Spanien halten die Spanier den Autor Kerkeling nicht für einen Ausländer, sondern für einen Spanier: »Besonders ulkig finde ich, dass niemand merkt, dass ich Ausländer bin. Sie halten mich für einen Spanier! Dadurch komme ich mir auch gleich nicht mehr so fremd vor.« (Kerkeling 2006: 98) Interkulturelle Unternehmungen generieren im Mobilitätskontext eine kulturelle Öffnung zur Fremdheit oder eine Fremdheitsrelativierung (vgl. Dervin 2004: 5) mit dem Ergebnis, dass eine bestimmte Kultur sich selbst kennt, entdeckt und die Werte anderer Kulturen erlernt.

Dadurch wird der Jakobsweg zu einer europäischen Zone der interkulturellen Kommunikationssuche, in der keine feindseligen Handlungen zu bemerken sind und in der menschliche und interkulturelle Dialogsuche unter den Europäern ein Mittel dazu ist, dass Europäer im europäischen Dialog ihre Ich-Identität, ihre Du-Identität (beide sind individuelle), ihre Ich- und Du-Identitäten (im Gespräch), und ihre Wir-Identität (kollektive Identität: das Ergebnis der Ich- plus Du-Identität) bilden.

3. Dialog als kulturelles Öffnen und kultureller Austausch: interpersonelle und interkulturelle Zuneigung

Es kann also konstatiert werden, dass der Autor einen Dialog zwischen den Europäern und ihrem Kontinent bzw. anderen europäischen Kulturen herzustellen versucht. Interkulturelle Kompetenz definiert sich sowohl als eine Öffnung zur Alterität (vgl. Porcher 1999: 226) als auch als die Fähigkeit, »in der interkulturellen Begegnung angemessen Kontakt aufzunehmen, die Rahmenbedingungen für eine für beide Seiten befriedigende Verständigung auszuhandeln und sich mit dem Betreffenden effektiv auszutauschen« (Schönhuth 2005: 102). Dabei gilt, dass sich die Öffnung zur Alterität und ein effektiver Austausch nur im Vorhandensein von unterschiedlichen kulturellen Entitäten vollziehen können. Das wiederum ist der Fall in einer Dialogsituation. Inwiefern kann also der Dialog aktuell als ein Öffnungs- und Austauschfaktum bzw. ein interpersonelles und interkulturelles Zuneigungsfaktum für das Zusammenleben in Europa angesehen werden?

Der Jakobsweg ist eine europäische Kontaktzone, in der sich alle Europäer mit bestimmter kultureller Herkunft und ihren europäischen Kulturen treffen, zusammen agieren und interagieren. Ein Beispiel hierfür ist die souveräne Verwendung unterschiedlicher europäischer Sprachen durch den Erzähler im Dialog mit einer Österreicherin, die ihre Überraschung folgenderweise ausdrückt:

[...] sie [die Österreicherin; J.B.M.] will wissen, wie viele Sprachen ich eigentlich spreche und so zählt sie auf: ›Französisch, Spanisch, Italienisch, Englisch habe ich dich ja schon sprechen hören. Was sprichst du denn noch?‹ Ich bin kurz versucht, ihren Wiener Schmäh nachzuäffen, entscheide mich aber für eine neutral korrekte Antwort und gebe ihr ohne viel Angeberei die gewünschte Auskunft und füge noch ›Holländisch‹ hinzu. (Kerkeling 2006: 178)

Der Gebrauch unterschiedlicher europäischer Sprachen im Dialog mit der Österreicherin ist nur die sichtbare Seite der interkulturellen Kompetenz im Reisebericht. Der Berichterstatter begegnet vielen Europäern unterschiedlicher Herkunft, mit denen er in Dialog tritt. Zum Beispiel spricht er außer Deutsch sechs weitere und somit insgesamt sieben Sprachen:

- Französisch mit einem älteren Herrn: »Perfekt habe ich meinen Satz schon im Kopf vorformuliert: ›J'ai besoin d'un timbre.« (Ebd.: 19)
- Englisch mit einer Engländerin: »›Hi, my name is Hans Peter.« (Ebd.: 75)
- Mit Anthony Quinn spricht er Spanisch: »›Hola, como estas? Soy Hans Peter.« (Ebd.: 80)
- Mit einer Holländerin äußert er sich auf Holländisch: »Da ich des Holländischen einigermaßen mächtig bin, frage ich ernsthaft: ›Woher? Aus dem Fernsehen. Uit de televisie?« (Ebd.: 83)
- Portugiesisch mit einer Skandinavierin: »Da die beiden Skandinavierinnen ziemlich genervt auf das Temperamentsbündel reagieren, sage ich den einzigen Satz, den ich auf Portugiesisch kann.« (Ebd.: 117).
- Mit einer Blondine spricht er Tschechisch: »Plötzlich steht mitten im Revolutionssilvestergetümmel eine lächelnde langhaarige Blondine in meinem Alter vor mir und sagt: ›Dobri novi rok.« Ich schaue sie an: ›Häh?‹ Darauf sie begeistert: ›Telewischa!‹ Ich sage: ›Telewischa? Ja genau!‹ Bei mir klingelt's. [...] Die Frau sagt plötzlich in sehr gutem Deutsch: ›Was machen Sie denn hier?« (Ebd.: 139f.)

Diese europäische Dialogzone bezeichnet nicht nur einen Ort, an dem sich Europäer und Europakulturen treffen, sondern auch eine Kulturkontaktzone bzw. Kulturdialogzone, in der die Europäer friedlich und in Toleranz mit anderen Kulturen in Kontakt treten. Der Schriftsteller hat also recht, die Europäer dazu einzuladen, denn durch diese Einladung zum Jakobsweg versucht er darauf hinzuwirken, dass sich Europäer anderen Kulturen Europas zuneigen. Die Fähigkeit unterschiedliche europäische Sprachen zu lernen und zu sprechen, ermöglicht es, ethnorelativistisch zu agieren (vgl. Bennett 1993: 21-71; 2004: 62-77) und folgerichtig interkulturelle Kompetenzen zu entfalten. Das wiederum bedeutet den Ausgang aus der selbst verschuldeten Nationalautarkie.

Darüber hinaus kann man durch den Dialog mit anderen Kulturen seine sprachlichen Kompetenzen verbessern. Diesbezüglich unterstreicht der Erzähler, dass sein »Spanisch von Tag zu Tag besser wird. Ich verstehe eigentlich alles, was Victor erzählt.« (Kerkeling 2006: 99) Mit Pohl (vgl. o.J.: 3) kann man schließen, dass wir im Dialog nicht nur eine andere Kultur besser verstehen und respektieren können, sondern er bringt uns auch eine neue Offenheit und Sensibilität. Dies macht uns bewusst, wie wichtig es ist, von einer anderen Kultur zu lernen. Man kann an dieser Stelle auch an das Prinzip der interkulturellen Unternehmungen von Porcher (1999: 226) denken, und zwar »le déve-

loppement des capitaux interculturels«. Durch die Entfaltung der kommunikativen Fähigkeit im interkulturellen Dialog können sich die Europäer in der EU einfach integrieren, da sie sprachlich kompetent und unter bestimmten Umständen auch interkulturell kompetent sind. Im Übrigen definiert Dearsdorff (2006: 248) interkulturelle Kompetenz folgendermaßen: »the ability to communicate effectively and appropriately in intercultural situations based on one's intercultural knowledge, skills, and attitudes«. Die Europäer sollen demnach sprachlich kompetent sein, damit der Dialog zwischen ihnen möglich wird.

3.1 Dialog als interpersonelles und interkulturelles gegenseitiges Verstehen

Wenn Zarate (vgl. 2003: 113) erklärt, dass kommunikative und sprachliche Kompetenzen keine exzellenten Motoren bzw. Evaluationsskalen sind, um interkulturell kompetent und effizient zu werden, dann will er zugleich andeuten, dass Interkulturalität noch etwas genauer erforscht werden sollte. Er verweist darauf, wie Fremdsprachensprecher oder Gesprächspartner – wie in der vorliegenden Arbeit – die gebrauchte Sprache wahrnehmen und sie auf ihr Weltbild projizieren. So gesehen sind interkulturelle Kompetenzen oder Interaktionskompetenzen nicht nur unter dem Blickwinkel eines einfachen Dialogs oder eines Wissens über den Gesprächspartner (das Gegenüber), sondern auch mit Blick auf das Verstehen des Gegenübers zu definieren. Vor diesem Hintergrund kann der folgenden Frage nachgegangen werden: Wie sollen die Begegnungen bzw. die Interaktionen im europäischen Dialog betrachtet werden? Fünf europäische Gesprächssituationen werden hierzu analysiert, in welchen die Gesprächspartner aus unterschiedlichen europäischen Kulturen, genauer gesagt aus Deutschland, England, Italien, Schweden, der Tschechischen Republik und Südeuropa kommen und in Interaktionen harmonisch und ohne feindselige Handlungen zusammen agieren. Die erste Situation stellt einen Dialog zwischen dem deutschen Erzähler, den Italienern und einem Engländer dar:

An unserem Tisch geht's jetzt fröhlich auf Italienisch und Englisch her. Der Engländer erzählt eine komische Story von einer Kröte, die er gerettet hat, und die Italiener schmieren Balsam auf meine Seele, indem sie nicht müde werden, mir zu sagen, dass sie mein Italienisch so gut finden. Das tut auch mal gut! (Kerkeling 2006: 167)

Der Berichterstatter des europäischen Dialogs hebt hervor, dass eine Anerkennung der Unterschiede zwischen Europäern existiert. Der Beweis dafür ist die Tatsache, dass die Europäer einander in ihrer Verschiedenheit tolerieren. Dank der »komische[n]« Geschichte eines Engländers gibt es im europäischen Dialog nicht nur Begeisterung, sondern auch Freude und kulturellen Austausch. Zudem belohnt der Italiener die Anstrengungen des gut italienisch sprechenden deutschen Erzählers durch eine positive Einschätzung. Solch eine Ermutigung durch positive Einschätzung scheint willkommen zu sein, so dass der Erzähler selbst seine Befriedigung äußert: »Das tut auch mal gut!« Es ist durchaus bemerkenswert, dass sich die Europäer über die Akzeptanz von Unterschieden und die Toleranz hinaus verstehen und ihre kulturellen Erfahrungen freundlich und friedlich miteinander austauschen. Diese kulturellen Werte der Europäer entsprechen der Bestimmung einer interkulturell kompetenten Person von Schönhuth (2005: 103), vor allem wenn er sagt, dass interkulturell kompetente Personen fähig sind, die beteiligten Kulturen zu verstehen, und sie sich in zufriedenstellender und angenehmer Zusammenarbeit entwickeln können, »damit die vorhandene Diversität [...] optimal für die Erreichung gemeinsamer Ziele genutzt werden kann«. Vor diesem Hintergrund sind Toleranz, positive Einschätzung der Anstrengungen beim Lernen sowie Akzeptanz von Unterschieden durch Austausch der europäischen Kultur – sei sie national oder übernational – interkulturelle Kompetenzen, die für das friedliche, begeisterte und freundliche Zusammenleben der unterschiedlichen Nationalkulturen in Europa als zentrale Punkte zu nennen sind.

Die zweite Situation zeigt, wie Deutsche und eine Österreicherin gemeinsam am Tisch sitzen und in einen Dialog treten: »Gemeinsam mit Schnabbel und Bock am Tisch sitzt eine Österreicherin, die einzige, der ich seit Beginn meiner Reise andauernd irgendwo begegne.« (Kerkeling 2006: 163) Der Erzähler schreibt: »Die Österreicherin, Schnabbel und Bock beschließen bei einem weiteren Kaffee, gemeinsam weiterzuwandern.« (Ebd.: 167) Die wichtigsten Wörter in dieser Beschreibung sind das Verb »beschließen« und das Adverb »gemeinsam«, die darauf hindeuten, dass es die heutige Aufgabe der Europäer wäre, sich anderen Europäern anzuschließen, gemeinsam zu agieren und zusammen zu leben. Die Europäer sollten einen Einheitsgeist bzw. einen Vereinigungsgeist bei allen Unternehmungen entwickeln, obwohl jede europäische Nation ihre eigene Kultur und Überlieferungen besitzt. Der Erzähler Kerkeling macht diese Idee populär, wenn er berichtet: »Unser Ziel wirkt heiter und ernst, dunkel und hell und scheint ungewöhnliche Gegen-

sätze zu vereinen.« (Ebd.: 335) Durch den Dialog können sich die Leute trotz ihrer Unterschiede vereinigen.

Die dritte Dialogsituation zeigt den deutschen Erzähler und zwei Schwedinnen, die gemeinsam Alkohol getrunken haben: »[D]ie beiden Schwedinnen und ich haben gestern ganz schön gebechert.« (Ebd.: 134) Dies tun sie, ohne sich vorher gekannt zu haben. Diese Situation drückt eine andere in Europa existierende interkulturelle Kompetenzqualität aus, und zwar den altruistischen Geist. Diese Art von Zusammenleben in Europa äußert sich im Gedanken des Autors, vor allem wenn er unterstreicht: »Einer für alle.« (Ebd.: 326) Dieser Ausdruck ist die Kennzeichnung einer erträumten europäischen Gesellschaft, in der feindselige Handlungen, stereotype Gedanken, Vorurteile und Klischees an Wert verloren haben.

Die vierte Dialogsituation vollzieht sich zwischen dem deutschen Schriftsteller und einem südeuropäischen Ehepaar, wobei interkulturelle Unternehmungen ein Potenzial des Zusammenlebens zum Ausdruck bringen: die europäische Annäherung. Die entsprechende Textstelle lautet folgendermaßen: »In diesem Moment betritt wieder einmal wie auf Bestellung ein strahlendes südeuropäisches Ehepaar in den späten Fünfzigern den Raum und kommt zu mir an den Tisch.« (Ebd.: 166) Die Analyse dieser Kontaktsituation veranschaulicht, dass die Europäer dazu verpflichtet sind, mit Mut zueinander zu finden, damit diese die europäische Annäherung, das gegenseitige Verstehen und den interkulturellen Dialog in Europa fördert.

Die letzte Situation umfasst einen Dialog zwischen dem deutschen Erzähler und einer Pragerin, bei welchem interkulturelle Kompetenzen wie Akzeptanz, Adaptation und Integration in eine andere Kultur sowie dauerhafter Austausch verschiedenster Art zwischen Europäern unterschiedlicher Herkunft deutlich werden:

Plötzlich steht mitten im Revolutionssilvestergetümmel eine lächelnde langhaarige Blondine in meinem Alter vor mir und sagt: »Dobri novi rok.« Ich schaue sie an: »Häh?« Darauf sie begeistert: »Telewischa!« Ich sage: »Telewischa? Ja genau!« Bei mir klingelt's. [...] Die Frau sagt plötzlich in sehr gutem Deutsch: »Was machen Sie denn hier?« (Ebd.: 139f.)

An dieser Beschreibung fällt der Umstand auf, dass die beiden Gesprächspartner es zulassen, den Dialog friedlich fortzusetzen. Dieses Zulassen eines friedlichen Dialogs ist schon ein bedeutendes Zeichen des Ethnorelativismus, dessen Bestandteile die folgenden sind: Akzeptanz (Toleranz), Adaptation, Integration (vgl. Bennett 1993: 21-71; 2004: 62-77) und Frieden. Der

Ethnorelativismus führt die beiden zur friedlichen Adaptation und Akzeptanz des kulturellen Unterschieds. In etlichen Beschreibungen wird Integration als signifikante interkulturelle Kompetenz oder »Interkulturalitätsorientierung« (Scheitza o.J.: 7) angesehen, denn der Erzähler beschreibt die Aussage der Tschechin folgendermaßen: »[...] plötzlich in sehr gutem Deutsch: ›Was machen Sie denn hier?‹« Es ist lohnenswert hervorzuheben, dass die Tschechin nicht nur sprachlich kompetent ist, sondern sich sowohl in Deutschland als auch in der Tschechischen Republik sprachlich integrieren kann. Ihre Sprachkompetenz ist ein Beweis dafür, dass sich die Tschechin problemlos im Dialog mit anderen Europäern engagieren kann.

Der Austausch zwischen Europäern soll nicht nur zeitlich begrenzt oder momentan, sondern dauerhaft sein, da die beiden Europäer nicht nur während ihrer Begegnung miteinander sprechen, sondern sich auch Jahre später noch schreiben: »Jahre danach haben wir uns noch geschrieben.« (Kerkeling 2006: 139) Das heißt, das Zusammenleben zwischen den Europäern soll sich nicht auf sprachlich-kulturellen Austausch begrenzen, es soll sich kontinuierlich erweitern. Damit ist interkulturelle Kompetenz in Europa nicht zeitbezogen, sondern ein dauerhafter Prozess, den man progressiv entwickeln und in sich integrieren sollte.

Diese ethnorelativistische Atmosphäre im Reisebericht antizipiert ein Lebensklima für Europa, in dem die Toleranz, der Frieden, der altruistische Geist, die Akzeptanz der anderen Nationalkulturen, das gegenseitige Verstehen und die gemeinsame Integration möglich sind. Der Autor beschreibt also seinen Traum von Europa, der ausschlaggebend für den europäischen Dialog ist.

3.2 Europäischer Kollektivismus als neue Verhandlung: Brüderlichkeit und Solidarität

Brüderlichkeit und Solidarität scheinen Bestandteile des kollektivistischen Geistes zu sein, da laut dem Anthropologen Hofstede (1994: 104) das »wir« und »uns« zentral für eine bestimmte Gruppe im Kollektivismus ist. Vor diesem Hintergrund können Brüderlichkeit und Solidarität den Europäern dabei helfen, eine kollektivistische Gesellschaft zu bilden.

Mit Hilfe von Treffen, gegenseitigem Verstehen, kulturellem Lernen und Akzeptanz der Anderen durch die Abschaffung der Fremdheit und der Differenz kann erreicht werden, dass der europäische Dialog zur Distanzverringering zwischen den Europäern und zum Gewinn von Bekanntschaften

führt. Der Autor behauptet: »Zum Teil genieße ich es sogar, jeden Tag die eine oder andere flüchtige Bekanntschaft zu machen, kurze, tiefe Einblicke in das Leben fremder Menschen zu gewinnen. Das ist spannend, aber nicht belastend.« (Kerkeling 2006: 103) Dank des Treffens und des Dialogs ist eine Sozialisierung eines bestimmten Europäers mit anderen Europäern vorgesehen. Der Beweis dafür ist die Annäherung zwischen der Engländerin Anne und dem Deutschen Kerkeling, während und nachdem sie miteinander kommunizieren. Zunächst schreibt der Berichterstatter: »Und wen treffe ich während meiner Wanderung? Die kleine rothaarige Engländerin aus Logroño.« (Ebd.: 74) Danach teilt er mit, »[i]ch geselle mich trotzdem zu ihr [...] und dränge ihr ein Gespräch auf: ›Hi, my name is Hans Peter.‹ [...] Sie ist Engländerin und was für eine! Lustlos streckt sie mir ihre Hand entgegen. ›Hi, I am Anne. Just Anne!‹« (Ebd.: 75) Schließlich behauptet er: »Die Gesprächsatmosphäre ist locker und Anne kann sogar richtig nett sein.« (Ebd.: 77) In dieser Gesprächsatmosphäre vollzieht sich eine Annäherung der beiden aus unterschiedlichen Kultursphären stammenden Europäer durch Freundschaft, Verbundenheit und Liebe. Der Erzähler sagt im Übrigen, dass die Dialoge und Kontakte, die er auf dem Weg geführt bzw. geknüpft hat, ihm einen Wert beigebracht haben, und zwar die Versöhnung oder Brüderlichkeit:

Und Brüderlichkeit scheint eine Sache zu sein, die der Weg mir beibringen will. Bei allen Unterschieden zwischen den Pilgern zwingt mich der Weg doch immer mehr, das Gemeinsame, das Verbindende als das Trennende zwischen ihnen und mir zu suchen. Wir verfolgen das gleiche Ziel. Ja, und Brüderlichkeit, die vielleicht irdischste aller Tugenden, kann man nur im Hier und Jetzt lernen. (Ebd: 115)

An dieser Stelle kann interpretiert werden, dass stetige Begegnungen bzw. Kontakte, Dialoge und Kommunikationen zwischen Menschen aus unterschiedlichen europäischen Ländern ein Mittel sind, um eine Sozialisierung der Europäer in der EU zu stiften und zu steuern, denn auch ein neuer interkultureller Wert wird erworben: Brüderlichkeit.

Solidarität kann ihrerseits als das Vertrauen und Zusammenhalten von Menschen mit ähnlichen Interessen oder Zielen definiert werden. In seinem Reisebericht legt der Autor den Akzent auf diesen Begriff, indem er sich im Dialog nach seinem Treffen mit anderen Europäern unterschiedlicher Herkunft für Solidarität und Freundschaft einsetzt. Er hebt hervor: »Einer für alle. Alle für einen!« (Ebd.: 326) Dies kann als Gemeinsamkeit, als gegenseitige Unterstützung, als gegenseitiges Verstehen und als Zusammenhalten der

Europäer interpretiert werden, was ihnen gemeinsam dazu verhilft, eine kollektivistische Gesellschaft zu bilden, in der die Leistung des Einzelnen dem Wohl der gesamten Gruppe dient (vgl. Schlingensiepen/Trempler/Ringeisen 2009: 49). Diese Solidarität schlägt sich in der folgenden Aussage des Erzählers durch das Adjektiv »gemeinsam«, das Personalpronomen »uns« bzw. »wir«, das Verb »verstehen« und das Reflexivpronomen »uns« nieder:

Der Mann ist Profipilger, nicht so ein Hobbywallfahrer wie ich [...]. Wir laufen eine ganze Zeit gemeinsam und nehmen ein zweites Frühstück in einer Mühle im Wäldchen von Belorado zu uns. Der Typ hat wirklich einen goldigen Humor, jeder zweite Satz endet mit einer unerwarteten Pointe und so verstehen wir uns auf Anhieb prächtig. Er erzählt mir begeistert, dass er sich seinen Kindheitstraum erfüllt, einmal den Jakobsweg zu laufen! (Kerkeling 2006: 99)

Schließlich stiftet und steuert der Europadialog die europäische Brüderlichkeit und Solidarität zwischen den Europäern.

4. Fazit

Ausgangspunkt der Überlegungen war, anhand von theoretischen Prinzipien der interkulturellen Kompetenz von Dervin (vgl. 2004: 5) zu zeigen, wie die Inszenierung der Dialogsuche und des Dialogs selbst im Reisebericht von Kerkeling (2006) dazu führt, dass die Europäer neue personale, interpersonale und interkulturelle Kompetenzen und Werte zugunsten des Zusammenlebens und zuungunsten nationaler Selbstüchtigkeit und Denkweisen in Europa erwerben. Die Dialogsuche und der Dialog selbst in der Kulturkontaktzone des Jakobswegs erleichtern interkulturelle Kommunikation zwischen europäischen Kulturen und führen auch unmittelbar dazu, dass die europäischen Kulturen geduldig und friedlich miteinander kommunizieren. Im Prozess der Dialogsuche und des Dialogs in dieser Kommunikations- und Kulturzone Europas werden Europäer mit ihren verschiedenen Kulturen gefördert, folgende schöpferische Fähigkeiten und interkulturelle Kompetenzen zu stiften, fruchtbar zu machen und zu gewinnen: das Wiederaufbauen der geistlichen Einheit und des Vereinigungsgeistes in Europa; die Verstärkung des religiösen Glaubens in Europa; den Erwerb eines patriotischen Geistes (Liebe für ihren Kontinent entwickeln) durch die touristische Entdeckung Europas; die Öffnung gegenüber anderen Kulturen durch interkulturelle Dia-

logunternehmungen; die Abschaffung der Diskriminierung, der Fremdheit, der Feindseligkeit und die Ermutigung zum Erlernen anderer Nationalkulturen und -werte; die Bildung einer individuellen und kollektiven Identität in Bezug auf Europa und andere Kulturen in Europa; den Aufbau eines positiven kulturellen Lebensklimas mit Toleranz, Frieden, altruistischem Geist, Akzeptanz des Unterschieds, Adaptation mit allen Europäern und gemeinsamer Integration in Europa; das gegenseitige Verstehen der unterschiedlichen Kulturen im Dialog für ein positives Zusammenleben in Europa; die Ermutigung zu Anstrengungen durch positive Einschätzung des Gegenübers und der anderen Kultur; die Ermutigung zum kulturellen Austausch, zum Konsum fremder Kulturen und zu interkultureller Anstrengung, interkulturellen Prozessen und interkultureller Begeisterung; die Förderung der Solidarität und Brüderlichkeit in Europa. Schließlich gelten die Dialogsuche und der Dialog nicht nur als Mittel zur Realisierung interkultureller Interaktionen, sondern auch als Weg zum Erwerb von »Quantum Kompetenzen« (vgl. Bolten/Rathje 2011), sozialen Interaktionen und solchen Kompetenzen, die für die Globalisierung heutzutage stark erforderlich sind.

Literaturverzeichnis

- Abdallah-Pretceille, Martine (2003): *Former et éduquer en contexte hétérogène. Pour un humanisme du divers*. Paris.
- Abdallah-Pretceille, Martine (2006a.): *Les métamorphoses de l'identité*. Paris.
- Abdallah-Pretceille, Martine (2006b): *La communication interculturelle: des signes d'appartenance aux symptômes d'une relation*. In: Fred Dervin/Eija Suomela-Salmi (Hg.): *Intercultural communication and education. Communication et éducation interculturelles. Finnish Perspectives. Perspectives finlandaises*. Bern, S. 19-33.
- Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München.
- Assmann, Jan (1988): *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*. In: Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a.M., S. 9-19.
- Bennett, Milton J. (1993): *Towards ethnorelativism: A developmental model of intercultural sensitivity*. In: R. Michael Paige (Hg.): *Education for the intercultural experience*. Yarmouth, S. 21-71.

- Bennett, Milton J. (²2004): Becoming interculturally competent. In: Jaime Wurzel (Hg.): Toward multiculturalism. A reader in multicultural education. Newton, S. 62-77.
- Bolten, Jürgen (²2003): Interkulturelle Kompetenz. Tübingen.
- Bolten, Jürgen/Rathje, Stefanie (Hg; 2011): Ein Quantum Kompetenz. In: Interkulturalität zwischen Ost und West. Interculture Journal. Online-Zeitschrift für Interkulturelle Studien 10, H. 14; online unter: www.interculture-journal.com/download/issues/2011_14.pdf [Stand: 01.12.2021].
- Carvalho, Tania Franco (2002): L'ailleurs et l'Autre sous les tropiques: exotisme et identité. In: Jean Bessière/Sylvie André (Hg.): Multiculturalisme et identité en littérature et en art. Association internationale de Littérature Comparée. Paris, S. 397-403.
- Chabot, Jean-Luc (1986): Le Nationalisme. Paris.
- Cordonnier, Romain (2009): Entre mythe et réalité, l'utilisation de la figure de Charlemagne à la fin du Moyen Âges (XIV –XV Siècles). Mémoire de master 2 en Histoire et histoire de l'art et en Histoire des relations et échanges culturels internationaux. Grenoble.
- Deardorff, Darla Kay (2006): Identification and assessment of intercultural competence as a student outcome of internationalization. In: Journal of studies in international education 10, H. 3, S. 241-266.
- Dervin, Fred (2003): Rencontres interculturelles en mobilité universitaire. Propositions de méthodes d'évaluation ex post facto de l'acquisition de la compétence interculturelle. Rouen.
- Dervin, Fred (2004): Définition et évaluation de la compétence interculturelle en contexte de mobilité: ouvertures. In: Moderna språk XCVIII, H. 1, S. 68-77.
- Dervin, Fred (2008): Métamorphoses identitaires en situation de mobilité. Turku.
- Dirk, Jacobs/Maier, Robert (1998): European identity: Construct, fact and fiction. In: Maria Gastelaars/Arie de Ruijter (Hg.): A United Europe. The quest for a multifaceted identity. Maastricht, S. 13-34.
- Esselborn, Karl (2003): Dialog. In: Alois Wierlacher/Andrea Bogner (Hg.): Handbuch Interkulturelle Germanistik. Stuttgart, S. 214-221.
- Etienne, François/Schulze, Hagen (2001): Deutsche Erinnerungsorte. 3 Bände. München.
- Geiger, Klaus F. (2003): Identitätshermeneutik – ein verlässlicher Ratgeber? In: Erwägen Wissen Ethik 14, H. 1, S. 172-174.

- Hofstede, Geert (1994): *Vivre dans un monde multiculturel. Comprendre nos programmations mentales.* Aus dem Engl. v. Marie Waquet. Paris.
- Kerkeling, Hans Peter (2006): *Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg.* München.
- Kirchhof, Paul (2006): Der Verfassungsbaum. In: Norbert Lammert (Hg.): *Verfassung, Patriotismus, Leitkultur. Was unsere Gesellschaft zusammenhält.* Hamburg, S. 102-109.
- Leïße, Olaf (2009): *Europa zwischen Nationalstaat und Integration.* Wiesbaden.
- Leist, Anton (1998): Nation und Patriotismus in Zeiten der Globalisierung. In: Christine Chwaszcza/Wolfgang Kersting (Hg.): *Politische Philosophie der internationalen Beziehungen.* Frankfurt a.M., S. 365-408.
- Liang, Yong (2014): Kulturspezifische Perspektiven interkultureller Kompetenz. Culture-specific perspectives of intercultural competence. In: *Interculture Journal. Online-Zeitschrift für Interkulturelle Studien* 13, H. 22, S. 45-56; online unter: www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/225/324 [Stand: 01.12.2021].
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (2005): *Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer.* Stuttgart/Weimar.
- Mbah, Jean Bernard (2016): L'Europe face à la crise identitaire. L'Europe-patriotisme/europhilie comme moyen de construction de l'identité européenne dans *Ich bin dann mal weg, Meine Reise auf dem Jakobsweg* de Hans Peter Kerkeling. In: Kerstin Stamm/Patrick Stoffel (Hg.): *Europa. Eine Fallgeschichte!* Berlin, S. 167-203.
- Nora, Pierre (1984): *Les lieux de mémoire.* 7. Bd. Paris.
- Nový, Ivan (2003): Interkulturelle Kompetenz – zu viel Theorie? In: *Erwägen Wissen Ethik* 14, H. 1, S. 206-207.
- Pohl, Karl-Heinz (o.J.): Beyond universalism and relativism – Reflections on an intercultural dialogue between China and the West, S. 1-19; online unter: https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb2/SIN/Pohl_Publikation/beyond_universalism.pdf [Stand: 01.12.2021].
- Porcher, Louis (1999): Médias médiateurs, médias intermédiaires. In: Martine Abdallah-Pretceille/Louis Porcher (Hg.): *Diagonales de la communication interculturelle.* Paris, S. 209-226.
- Scheitza, Alexander (o.J.): *Interkulturelle Kompetenz: Forschungsansätze, Trends und Implikationen für interkulturelle Trainings;* online unter: https://www.kiik.eu/dokumente/Alexander_Scheitza_Interkulturelle_Kompetenz.pdf [Stand: 01.12.2021].

- Schlingensiepen, Karina/Trempler, Kati/Ringeisen, Tobias (2009): Die kontextspezifische Erfassung kultureller Profile nach Hofstede: Pilotierung eines Kurzfragebogens für Lehrer. In: *Interculture Journal. Online-Zeitschrift für Interkulturelle Studien* 8, H. 9, S. 45-69; online unter: www.interculture-journal.com/index.php/icj/article/view/83/129. [Stand: 01.12.2021].
- Schönhuth, Michael (2005): *Glossar Kultur und Entwicklung. Ein Vademecum durch den Kulturdschungel*. Trier.
- Zarate, Genevieve (2003): Identities and plurilingualism: preconditions for the recognition of intercultural competences. In: Michael Bryam (Hg.): *Intercultural competence*. Strasbourg, S. 84-119.